Hebr 12,1-3, Palmsonntag, 28.3.21, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Der Hebräerbrief ist der Brief, in dem uns berühmte Bilder von „Kirche“ vor Augen geführt werden. Ein Bild haben wir im heutigen Predigttext. Es ist das Bild von der „Wolke von Zeugen“. Stellen Sie sich das einmal vor: Wir haben eine Wolke von Glaubenszeugen um uns herum und das bewahrt uns, „damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“ Ein Angebot das uns gerade an diesem Sonntag gut tut, an dem wir wieder in eine Karwoche und eine Osterzeit gehen, die von starken Beschränkungen geprägt ist und auch von der Angst, sich anzustecken an der noch gefährlicheren Variante des Corona-Virus.

Es kann uns heute helfen hinzuschauen auf die „Wolke von Zeugen“, wir wollen fragen, wie Vorbilder im Glauben wirken, wie Gott, wie Christus, durch sie wirkt und wie uns das unterstützen kann.

Haben Sie Vorbilder? Die einen müssen etwas überlegen, bei den anderen geht es schneller bis ihnen eines ihrer Vorbilder bewusst wird. Natürlich jede/jeder von uns hat Menschen, an denen sie/er sich orientiert. Als Vater, als Mutter ist man unter Umständen nicht so glücklich, über das eine oder andere Vorbild der Kinder. Ich

verstehe jetzt meine Eltern besser. Bei uns waren es nicht leichtgeschürzte Popstars, da hing ein provozierendes Polit-Poster über dem Bett und die Auflehnung gegenüber den Eltern wurde zum Befreiungskampf aufgeblasen. Meine ersten Biographien, die ich mir als Jugendlicher gekauft habe, waren die Biographien des Guerillakämpfers Che Guevara und die, des Friedensidols Mahatma Ghandi. Ich hatte damals extreme Vorbilder. Heute sind Vorbilder bei Jugendlichen leichtlebiger, nicht mehr so ideologiebefrachtet. Im Laufe des Lebens wird die Vorbildsuche zunehmend ernsthafter, kratzt nicht mehr nur an der Oberfläche, sondern geht tiefer. Vielleicht erkennen Sie auch in Ihrer Biographie die Stelle, an der Sie sich plötzlich ernster und existentieller mit Vorbildern auseinander gesetzt haben.

Wenn man erwachsen ist, spürt man, wie stark man eigentlich auch durch die Eltern und die Familie geprägt wurde. Und schließlich begegnet man dann Menschen, die einen ganz entscheidend verändern, weil sie eben in ansteckender Weise vorleben, was sie vertreten und dieser Impuls geschieht immer in der persönlichen, kontinuierlichen Begegnung. Das sind vielleicht keine so großen und berühmten Menschen, aber Alltagsvorbilder, die einen immer wieder zuversichtlich stimmen.

„Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig

umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in den Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens …“

Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, begegnet uns in Alltagsvorbildern durch die Gott wirkt und uns begleitet. Es gibt mehr oder weniger triviale Beispiele, wie Gott durch Menschen in unseren Alltag hineinwirken kann. Deshalb möchte ich an dieser Stelle nicht noch ein mehr oder weniger passendes Beispiel anfügen, sondern von diesem Urbild, von dieser Urwirklichkeit Jesus Christus reden, die Paulus „die Liebe Gottes nennt, von der uns niemand trennen kann“.

In Jesus Christus begegnet uns die göttliche Art Mensch zu sein oder umgekehrt gesagt: Die menschliche Art am Wirken Gottes teilzuhaben. Jesus Christus, das ist nie das auf den irdischen Jesus reduzierte, historisierende Zerrbild. Jesus Christus ist eine persönliche Form des Existierens: Das Bild, das mir nicht nur vor den Augen ist, sondern das Bild, das auch ein Teil von mir selbst wird.

Die „Wolke von Zeugen“ von der unser Predigttext spricht, dass sind auf der einen Seite die Großen und kleinen Vertreterinnen und Vertreter des Christentums. Aber es sind immer auch Menschen,

auf die das Vorbild Jesu übergegriffen hat und die nun auch uns begeistern, stärken und begleiten können.

Das kann dann so geschehen, wie das bei Kindern der Fall sein kann. Kinder haben einen ganz direkten Zugang zu einer bildlichen Vorstellung. Auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole, möchte ich ihnen noch einmal bzw. erstmalig das eindrücklichste Beispiel erzählen, das ich selbst erlebt habe und in meinem Grundschulunterricht immer wieder erlebt habe. So können Bilder wirken:

Als Kindergottesdiensthelfer habe ich einmal den Kindern erzählt, wie Jesus am See Genezareth saß und mit seinen Jüngern sprach. Spontan fügte ich hinzu, dass Jesus auf einer Kiste gesessen hatte. Und diese Kiste, auf der Jesus saß und die in keiner Bibel zu finden ist, diese Kiste nahm die Kinder mit hinein in die Erzählung, verschaffte echte Begegnung mit der Gestalt Jesu.

Die Kiste war das Bindeglied von der Welt der Kinder in die Welt der Erzählung. Sie stiegen gleichsam hinein in die Erzählung. Und plötzlich verselbstständigte sich das Bild aus der Erzählung, griff auf die Kinder über: Jesus saß in dieser Kinderwelt auf der Kiste und redete mit seinen Jüngern und ich habe mir schließlich von den Kindern erzählen lassen, was Jesus noch alles gemacht hat und das war mitunter theologisch sehr interessant. Man spürte förmlich wie

der erzählte Jesus ganz selbstständig weiterwirkte, sich jeglichem theologischen Einspruch entzog und sozusagen sein eigenes Leben in den Kindern führte. Ich war hinterher selbst ganz erstaunt über diese Kiste, die 2000 Jahre überbrückt hatte und Jesus für die Kinder gegenwärtig werden ließ. Nach dem Kindergottesdienst haben mir die Kinder noch ein Loch in den Bauch gefragt, wie die Kiste denn ausgesehen hätte und daran spürte ich, wie ein Bild übergehen kann auf andere und dort eine ganz eigene unabhängige Kraft entfalten kann.

Überlegen Sie einmal, was Ihr Bild von Jesus mit Ihnen macht. Stellen Sie es sich einmal Jesus vor Augen. Lassen Sie dieses Jesus-Bild in ihrem Kopf da sein und spüren Sie, was das in Ihnen auslöst. Ich lege mir meistens einmal am Tag mitten in meinem Arbeitsalltag eine Christus-Ikone auf meinen Schreibtisch und halte eine kurze Stille. Ein rumänisch orthodoxer Ikonenmaler und Priester hat diese Ikone für mich angefertigt. Es ist für mich wie ein Gruß aus dieser so ganz anderen orthodoxen Frömmigkeit. Dieses Christus-Bild wirkt jeden Tag auf mich. Christus hält eine Bibel in der Hand, auf der in großen griechischen Buchstaben steht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben ...“ Egal in welcher Stimmung bin, dieses Bild wirkt. Wenn ich niedergeschlagen bin, baut es mich auf. Wenn ich guter Stimmung bin, macht es mich dankbar.

Wenn solche Bilder auf uns übergehen, dann lenken sie uns ab, von dem, was uns belastet. Für Augenblicke sind wir drin in dieser anderen Wirklichkeit. Die Wirklichkeit des Bildes, des Vorbildes greift in uns Raum. So wirken sie, die Vorbilder, die Zeugen, von denen unser Predigttext spricht. Deshalb wird dort auch empfohlen: … lasst uns ablegen, alles was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt ...“ Sie Sünde, das ist die Fixierung auf mich selbst und meine Probleme. Natürlich kann ich das nicht alles abschütteln von jetzt auf gleich, aber ich kann mich einem Vorbild aussetzen, dieser Wolke von Zeugen und ich kann warten bis da etwas herüberkommt und in mir anwurzelt.

Es ist Christus, der in mir anwurzelt. Martin Luther gebraucht dafür das Bild der Hochzeit zwischen der Seele und Christus. Das mache die Freiheit eines Christenmenschen aus, wenn er nicht mehr auf sich selbst starrt, sondern den Blickwinkel Jesu Christi bekommt. Dann wäre der Christ frei, frei vom Leiden an sich selbst und frei dazu seinen Mitmenschen zu dienen.

Und das ist alles weit mehr als der historische Jesus, dem wir heute gerne aufsitzen. Jesus Christus ist mehr als die Fakten einer historischen Biographie. Er ist das Vorbild, das auf die Wolke der Zeugen übergegangen ist und das von daher bis auf den heutigen Tag lebendig gegenwärtig ist. Jesus Christus ist schlicht, die für uns von Gott eröffnete Möglichkeit zu leben aus seiner Freiheit heraus.

4 A

Und so kommt es, dass aus dieser Freiheit heraus Gewaltiges geschieht: Die Schande wird gering erachtet, Widerspruch wird erduldet „… obwohl er hätte Freude haben können, erduldete er das Kreuz“ Das betrifft nicht nur Christus, sondern auch die Zeugen, die da genannt sind. Die Gemeinde, an die der Hebräerbrief gerichtet ist, braucht diesen Zuspruch, denn sie leben unter harten Bedingungen. Vielleicht kann es uns etwas Mut machen, wenn wir schauen unter welchen Bedingungen der Schreiber des Hebräerbriefs lebt. Pandemien wie die unsrige jetzt waren die Menschen gewöhnt. Sie lebten unter für uns heute katastrophalen medizinischen Versorgungsbedingungen. In dieser Zeit hatten Seuchen leichtes Spiel und entvölkerten von Zeit zu Zeit ganze Landstriche. Wir heute können aus gutem Grund hoffen, dass wir es in absehbarer Zeit überstanden haben. Aber die Menschen zur Zeit des Hebräerbriefs waren nicht nur gesundheitlich ganz anders bedroht – das wäre ja noch einigermaßen zu verkraften gewesen – nein, sie waren als Christinnen und Christen auch noch verfolgt. Diese Wolke von Zeugen, von der unser Predigttext spricht, war ganz konkrete Lebenshilfe. Es waren Menschen in ihrer Nähe, auf die das Bild Jesu Christi so übergegangen ist, dass diese Menschen Trost spenden konnten und Zuversicht wecken konnten in einer noch viel katastrophaleren Zeit als der unsrigen.

4 B

Diese Wolke von Zeugen aus unserem Predigttext steht für das Christus-Geschehen, das sich trostreich und Hoffnung weckend in uns und zwischen uns ereignet. Da geht etwas hinüber und herüber und alles richtet sich an dem einen Vorbild aus, das in allen gegenwärtig ist. Aber da ist keine historisch abgeklärte Biographie, sondern die personale Wirkkraft eines Bildes, das uns allen vor Augen steht in den ganz unterschiedlichen Brechungen unserer Einzelpersönlichkeiten und doch ist in all den verschiedenen Brechungen und Einzelbildern, der eine Christus gegenwärtig, als Wirkkraft Gottes, als Liebe, die zusammenhält, tröstet und stärkt.

So wollen wir sie suchen jene Christuszeugen, sie aufsuchen oder sie einfach entdecken im Alltag, jene Wolke von Zeugen, die es uns leicht macht, abzulegen, was uns beschwert, wie es unser Predigttext sagt. Wir leben aus ihren Vorbildern, die auf uns übergehen und uns Jesus Christus nahe bringen. Amen